Morgenpost

Konzertkritik

Sing-Akademie: Beim Flehen um Frieden bricht das Eis

Berlin. Die Dirigentin Jurgita Česonytė ist die neue Direktorin der Berliner Sing-Akademie. In der Gedächtniskirche stellte sie sich nun dem Publikum vor.

Von Marleen Hoffmann, 10.10.2026, 14:35 Uhr



Die litauische Dirigentin Jurgita Česonytės. © Singakademie | Cosima Vogel

Eine Ära geht zu Ende, eine neue beginnt. 37 Jahre lang leitete Achim Zimmermann erfolgreich die Berliner Sing-Akademie. Mit Beginn dieser Spielzeit reichte er den Staffelstab an die junge litauische Dirigentin Jurgita Česonytė weiter, die damit die vierte Direktorin des 1963 in Ost-Berlin gegründeten Oratorienchores in der Tradition der seit 1791 bestehenden Sing-Akademie zu Berlin ist. Am Freitagabend stellte sie sich im ersten Abonnementkonzert in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche dem Publikum mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy und Pēteris Vasks vor. Mit dabei waren die Kammersymphonie Berlin sowie Christina Germolus (Sopran), Susanne Langner (Alt), Christopher Renz (Tenor) und Bruno Meichsner (Bass).

Zu Beginn des knapp anderthalbstündigen Konzerts erklang das Magnificat in D-Dur, ein Jugendwerk Mendelssohn Bartholdys, stark geprägt von seinen barocken Vorbildern, den Magnificat-Vertonungen Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bachs. Danach folgte „Da pacem, Domine“ des renommierten lettischen 80-jährigen Jubilars Vasks, ein 2016 komponierter, sehr eindringlicher Ruf nach Frieden. Den krönenden Abschluss bildete der 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit“ op. 42 von Mendelssohn Bartholdy aus dem Jahr 1837, eine Psalmkantate, in der der Komponist die Tradition Bachs mit einer modernen Tonsprache verband.

Die Musik Mendelssohn Bartholdys, der übrigens selbst Mitglied in der Sing-Akademie zu Berlin war, gehört zum Kernrepertoire der Berliner Sing-Akademie. Beim Magnificat konnten sich jedoch Dirigentin und Chor noch nicht ganz freimachen von den Noten,

sodass es dem Chor etwas an Verve und Stimmglanz mangelte. Die Soli hingegen gelangen insbesondere Germolus mit ihrem klaren Sopran und Meichsner mit seinem satten Bass zusammen mit dem musikalisch fundierten Spiel der Kammersymphonie absolut zufriedenstellend.

Dennoch brach das Eis mit dem Publikum erst bei Vasks „Da pacem, Domine“. Das Flehen um Frieden, mal innig und behutsam bei „Da pacem“, dann beim Höhepunkt „Deus“ dramatisch und inbrünstig, gelang überaus überzeugend und offenbarte, was Česonytė durch ihr von ausdrucksstarker Gestik und Mimik geprägtes Dirigat an differenzierter Expressivität dem rund 80-köpfigen Chor entlocken kann. Beim 42. Psalm entfaltete der Chor ebenfalls seine ganze Klanggewalt, arbeitete die variantenreiche Dynamik heraus und sang passend zum Text mal mit viel Emphase und Nachdruck, dann wieder voller inniger Verzweiflung.

Česonytė, die im Januar auch die künstlerische Leitung des Bach-Chores und -Collegiums an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von Zimmermann übernehmen wird, zudem dieses Jahr das *Nunc!* Vokalensemble Berlin gegründet hat, zeigte ihr großes Potenzial als Chordirigentin mit viel körperlichem Einsatz und ihrer zugewandten, kommunikativen, stützenden und animierenden Art und Weise.

Die weiteren Abonnementkonzerte unter ihrer Leitung finden am 23. Dezember und 18. März im Konzerthaus sowie am 13. Juni in der Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg statt.